

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.



Abonnementpreis: die häufigste Korrespondenz 12 Hg.
 Zusätzlicher Anhang in der Expedition dieses Blattes, Preisveränderung 10 bis höchstens vorantags 10 Uhr. Größere und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
 Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Wochenblätter Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 Hg. von unseren Seiten ins Haus gebracht 1 Hg. 10 Hg. und durch den Briefträger 1 Hg. 30 Hg.
 Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Preisveränderung 10, auch von unseren Seiten und allem Retailer, Postämtern angenommen.

Antiques Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Gratisbeilagen: „Illustriertes Sonntagblatt“ (4 seitig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 seitig), Illustriertes Beiblatt „Lachpfeife“ (4 seitig).

Nr. 28.

Sonntagabend den 4. März 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Das Debatel im Gange. Der Berliner Kriegskalender, Dornenrose Tage Italiens, Baglands Schwärze.

Der westliche französische Schriftsteller Emile Zola hat seinen zweiten schmerzlichen Roman, der den Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft bei Sedan behandelt, den Titel „De Debatel“ gegeben. Das Wort bedeutet zunächst „Der Geyang“. Es stellt also die fürchterliche Wucht dar, mit welcher das von Launwind vertriebene Eis sich seinen Weg sucht, alles fortzeweichen, was sich ihm in den Weg stellt. Unter einem solchen fort elementaren Schlägen ereignis ist die Dynastie des dritten Napoleon vernichtet worden.

Die kleine Festung Sedan, unter deren Mauern die Kapitulation vom 2. September 1870 vollzogen wurde, liegt nicht weit von dem großen Fortifications-Bollwerk Verdun, das heute von der gemäßigten deutschen Artillerie und der Sturmbegeisterter Infanterie besetzt ist. Es ist in seiner Bedeutung nicht getrieben am Ende der französischen Republik, die andeutet, es könnte wieder ein Debatel werden. Wenn sie recht haben, daß die erste französische Front von 20000 bis 30000 Mann dem lauwarmen deutschen Geschütz zum Opfer gefallen ist, dann ist das Debatel bereits im Gange, dann wird seine Vollenbung dem Franzosen ihren Chauvinismus austreiben und ihnen zeigen, wie es die Welt in seiner Fortschrittlichkeit bisher nicht gesehen hat. Debatel ist in seiner Fortschrittlichkeit bisher nicht gesehen hat. Debatel ist in seiner Fortschrittlichkeit bisher nicht gesehen hat.

Obenwiegend wie die Kapitulation von Sedan mit einem Schlag dem Krieg von 1870 ein Ziel setzte, würde der Fall von Verdun jetzt diesen Ausgang bedeuten. Aber das Debatel, welches die schwersten deutschen Geschütze von der nächsten französischen Festung ansetzt, setzt den ungeschicktesten Parolen, was ihnen nach der Einnahme von Verdun durch die Deutschen bevorzugen kann. Fällt Verdun, so ist auch Paris nicht mehr sicher, und die letzte lebende Stadt an der Seine schließlich nichts mehr als Tod und Verwüstung. Wegen das veränderte Geschützeverhältnis ist aber jeder geniale Feldherr und jeder tapfere Soldat schließlich machtlos. Es überwindet alle Strategie und Brauerei. Zudem haben die Deutschen schon bei Verdun gezeigt, daß sie in der Festigkeit heute wie früher ihren Namen führen.

Nachdem Metz wieder deutsch geworden war, wurde Verdun von den Franzosen in größtmöglicher Weise ausgebaut und als Grenzort und Truppenlager gegen Metz und zur Wiedereroberung der deutschen Reichslande bestimmt. Und bei diesem vermeintlichen Ausgangspunkt für den Kampf um die Westfront hat die erste Katastrophe stattgefunden. In Paris wird man sich von Verdun aus Hilfe lebend an England wenden, denn in dieser Rinnensucht keine neu zu bildenden Armeen von Jungweibern nicht helfen kann. In Paris kann man höchstens das England zu Hilfe unternehmende Abenteuer von Salonik bedeuten, denn die dorthin gemornten Truppen können in Frankreich anders verwendet werden, wenn sie ihnen auch überhaupt nicht in der Entscheidung helfen könnte. Die Westfront ist das Westgericht, mit ebenerm Schiff nimmt sie ihren Weg auf der Straße der Gerechtigkeit.

Mit triumphierender Miene war seit Wochen die bevorstehende Abhaltung des großen Krieges in Paris, an dem Vertreter aller großen und kleinen Entente-Länder teilnehmen sollten, angekündigt worden. Er wird unter sehr veränderten Umständen seine Beratungen abhalten und seine Entscheidungen zu fassen haben. Um stattdessen wird sich, von dem dort bedrängten Frankreich abgelenkt, die Lage für England gestalten, von dem französisch Soldaten, auf anderen Feinde aber Geld über Geld haben wollen. Und daß die Milliarden von London aus nicht für eine unbegrenzte Dauer aus dem Vermel geschüttelt werden können, ist auch dem von dem Wohlwollen der Bank von England übergeleiteten britischen Diplomaten klar geworden. Der deutsche Unterseebootkrieg schlägt dem folgen Wilson die empfindlichsten Wunden, die es vergeblich vor Feinden und Freunden zu verheimlichen sucht.

Recht wenig röstig ist auch die parlamentarische und politische Lage in Italien für das Ministerium Salandra-Sonnino, welches die Sicile für seine bekann, bedenkliche Treuehaftigkeit recht vertrieben hat und längst nicht mehr in seinem Blute wäre, wenn sich jemand fände, der Lust hätte, diese mehr wie dornenrose Erbschaft anzutreten. Italien ist das Land, das die meisten machtvollsten Staatsmänner, sie nennen sich wenigstens so, zählt; aber auch der trübseligste dieser Herren weiß, daß es fürchterbare Zeiten sein werden, wenn die Lage des Reichs für die verantwortlichen Männer in Rom anbricht. Die Welt des bishigen künstlich getäuschten Italiens-Volkes wird dann grenzenlos sein. Vom Könige Viktor Emanuel von Italien spricht man in seinem Lande wenig oder gar nicht. Er hat sein Schicksal selbst bestimmt; denn so gut wie sein „Kollege“, König Konstantin, dem in Salonik eine starke feindliche Armee im eigenen Lande steht, den Einrentenärtern Schicksal bieten konnte, so gut konnte er sich recht der Monarch der Großmacht stellen, der hat es nicht anders gemollt, durch ihn ist Italien um Jahre zurückgebracht worden.

Die Kriegslage im Orient bleibt unverändert, das heißt, für die Örener ist keine Seite zu finden. Mit Rastlosigkeit

ren und unentwöhnet werden von Deutschland und seinen Verbündeten die Dinge behandelt, und die sicheren militärischen Erfolge bleiben nicht aus. Mit dem Hinauswerfen der Italiener aus Albanien sind auch die Interessen der benachbarten Griechen fester als bisher an die siegreichen Zentralmächte geknüpft, und die Gebude wird in Athen reifen, wenn die Engländer und Franzosen nicht bald sich eines anderen beflehen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Ob sie bereits die Grobesuche der geborgenen Kraft Russlands ist, oder ob im Osten mit dem Frühjahr der Winterland des Feindes erneut aufzubrechen wird, bleibt abzuwarten. Wenn selbst russische Dummantigleber von östlicher Parolenströme hinaus erklären, Ausland komme als ernstlicher Faktor in diesem Kriege nicht mehr in Betracht, so haben wir eigentlich keinen Anlaß, an dieser Feststellung zu zweifeln. Auch die eigenen Verbündeten erwarten von Russland ansehend keine besondere Hilfe mehr. Die großen Schlagworte sind nicht mehr die des Jahres, wenn man die unerschütterliche Berufe bedenkt, die Russland an Katen, Russen und Ostländern ein, so bedarf es keines langen Reddens zur Erneuerung der Tatsache, daß unter Feind im Osten gerührt und auferstanden ist, noch schlagfertige Armeen unter trübsandiger Führung auf die Weite zu bringen. Die Ereignisse in Ostgalizien, wo den Russen trotz der äußersten Anstrengung der so heiß ersehnte Durchbruch schließlich mißlang, reden eine berechte Sprache. Nach den Stimmen der Blätter zu urteilen, ist in Petersburg auch der letzte Schimmer der zähe aufrecht erhaltenen Hoffnung auf Rumänien Hilfe erloschen. Ausland ist noch innen und außen so schwer erloschen, daß ihm nur noch der völlige Zusammenbruch übrig bleibt.

Zur See nehmen die Dinge ihre unabweislichen Lauf. Die Seile von den Verbänden des Reiches können wir nicht von den Wünschen und Interessen Dritter abhängig machen. Die amerikanische Antwort auf Deutschlands Mittelung liegt noch nicht vor oder ist doch noch nicht öffentlich bekannt geworden; es sieht nur, daß Präsident Wilson den Konflikt erloscht habe, die Abtötung über den Reichstag, wonach die Amerikaner vor der Benutzung konstanter Handelswege freigegeben werden sollen, nach Möglichkeit zu beschleunigen. Da wir mit unserem Tauchbootkrieg auf dem rechten Wege sind, beweisen die steigende Angst und das laute Gemurmel Englands. Wir werden die Welt standhaft und treu bis zum Ziele verfolgen, d. h. bis zur Niederwerfung unseres schlimmsten Feindes, der England immer war und heute noch ist.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier am 3. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Nierengebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen Masauer operierten die Franzosen an der Felle Donaufront abermals ihre Werte einem nachfolgen Gegenangriffsvorstoß.

Auf dem nördlichen Zeile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Wilna unteren im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Wolodorno an.

Nichts Neues. Balkan-Kriegsschauplatz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Nierengebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Masauer operierten die Franzosen an der Felle Donaufront abermals ihre Werte einem nachfolgen Gegenangriffsvorstoß.

Die Erfolge unserer Front, die nicht überflüssig und jeden Vorteil auszunutzen werden sich vor Verdun offenbaren. Es ist im Laufe dieser Kämpfe vom ersten Tag an einer der wichtigsten Beipunkte der deutschen Vorseerleistung gewesen, das eingeleitete Truppenmaterial nirgends sinnlos zu operieren und von zwei Wegen, die sich zu diesem oder jenem Ziele boten, stets den zu gehen, der sicherer und mit den geringsten Verlusten zum Ziele führte. So nahm denn unter großer Vorsicht auf Verdun, wie der Kriegserichter später das Zug heranzog, mehr den Charakter einer Reihe einander folgender und einander abwechselnder Stößen an. Ein jeder Tag hat einen besonderen Gewinn gebracht und ihn gesichert, ehe der neue Tag über den sicheren Feind hinaus sich neuen Boden holte. Es ist mit Recht unbedingt vermeiden worden, den Sturm in seiner menschenhätlichen Art anzuleben, wie ihn etwa

die Franzosen im September vorigen Jahres in der Champagne verurichten, wie ihn die Russen jüngst an der besorglichen Front vergeblich immer wieder anlegten.

Die hochlebende Kalkoff des deutschen Soldaten und seine unbedingte und unerschütterliche Pflichttreue und Hingabe an den Gedanken dieses Krieges ermöglichen es der Heeresleitung, die Truppen mit jedem Tage vor neue festumgrenzte Aufgaben zu stellen, deren Erfüllung sich in Summe zu dem glänzenden Erfolge zusammenfassen, den wir bisher erreicht. Mit ihm sicher stehend, werden wir weiterbauen. Unsere Waffen stehen vor den Nordforts von Verdun und haben sich bis an den Fuß der Cote, die ihren Namen wie einen Schild vor den Osten der Festung stellt, herangekämpft.

Ein deutsches Wasserflugzeug über Englands Schottlande. Eine amtliche englische Mitteilung berichtet: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog gestern Abend einen Teil der Schottlands-Englands und warf mehrere Bomben ab. Militärliche Sachverständige wurde der Londoner Meldung zufolge nicht angegriffen, aber das obliche Kind, in diesem Falle ein solches im Alter von neun Monaten, getötet.

Die Ämple vor Verdun. Den Franzosen reicht das Wasser an die Kette, gleichwohl fahren sie mit ihren operativen Berichten über die Lage fort. Zufällig haben wir in Laufe der letzten Tage einen großen und äußerst wichtigen Geldbewegungs zu verzeichnen gehabt, der mit verhältnismäßig geringen Kosten erkämpft wurde. Der eroberte Raum beträgt, nicht gemessen, 170 Quadratkilometer, das ist mehr als das Biergebiets dessen, was die Franzosen im Herbst 1915 in der Champagne nehmen konnten. Damit ist das Vorgebirge im Norden und Westen von Verdun in deutsche Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Zeile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. Nordwestlich von Wilna unteren im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Wolodorno an.

Werde die starke Besetzung von Salonik verheißet das englische Flottenbüro offenbar stark übertriebene Meinungen. Danach soll der griechische General Mitropoulos erklärt haben: Die durch die Verbündeten angelegten Besetzungen sind großartig und bewundernswert. Die griechischen der Verbündeten haben geradezu Wunder vollbracht und in drei Monaten die Arbeit eines ganzen Jahres geleistet. Salonik ist jetzt vor jedem Angriff sicher. Wenn die Bulgaren oder Deutschen einen Angriff machen wollten, werden sie auf Wälle von Stahl stoßen. Alle Arbeiten sind nach den letzten Erfahrungen des Kriegeswissenschaftlich durchgeführt worden. Salonik ist zu einem der gewaltigsten verfestigten Lager geworden. König Konstantin habe ihn verhältnismäßig bevorzugt, den Verbündeten alle Freischreitungen bei dem Transport von Truppen und Lebensmitteln zu gewährt. Er habe General Sarroll herover Mittelung gemacht und ihm seine Unterstützung angeboten. (1)

Der Seefrieg.

Englands Furcht vor dem deutschen U-Bootkrieg steigt mit dessen Wirkungen, die sich bei unsern Feinden immer stärkerlich sichtbar machen. Die neuen deutschen Tauchboote, so sagen die Londoner Jergenoffen, sind mächtiger als die alten und haben einen größeren Aktionsradius. Die neuen deutschen U-Boote sind bis zur Braunte und weiter gekommen. Es ist laut Amerikaner Meinung der „Woff“ Fig. nach Ansicht der englischen Presse möglich, daß die neuen deutschen Boote imstande sind, etwa 4000 Meilen an der Oberfläche mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten zurückzuführen. Boote von 1000 Tonnen und mehr können große Mengen Feuerung, Wasser und Munition mit sich führen, namentlich wenn letztere aus Bomben und Granaten besteht. Man darf sogar erwarten, daß die Boote im Atlantischen Ozean operieren werden, und es ist bei der Furcht der Deutschen durchaus nicht unmöglich, daß sie dort ein großes zum Einnehmen weiterer Fortschritte einrichten. Die ersten und mächtigsten Zahl der englischen Schiffsverluste sei auf Minen und U-Boote zurückzuführen. Die Anhebung der Unglücksfälle durch Minen ist wahrscheinlich das Graueis eines neuen Minenlegapparates der feindlichen U-Boote, denn es ist bekann, daß diese neuen deutschen U-Boote für solche Zwecke ausgerüstet sind. Es wäre sehr dümm, den Wert der deutschen Marineemacht zu unterschätzen oder die deutschen Marinebeständen auf die letzte Schaller zu nehmen.

Eine neue englische Fällscheidung. Der englischen Regierung ist es penlich, daß ihre Geheimdienste, wonach die besonnensten Handelschiffe die deutschen U-Boote ausgrenzen haben, bekann wurden. Sie sucht deshalb ihre eigenen Besuche als deutsche Freibräunen hinzustellen und läßt als ihre Ursache sich vernehmen. In verhältnismäßig kleinen bewaffneten Handelschiffe dürfen auf Unterseeboote oder Irregelmäßig andere Kriegschiffe nicht feuern, außer zur Selbst-

gen Haushaltungen. Bei den Beratungen wurde von Oberbürgermeister Dahn die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß der Lebenslohn der Stadtpolizei auf das Jahr 1915 über 101 000 Mark betrage. An den Deputierten für das städtische Schulwesen wurde die Bitte gerichtet, gegen das Verbot von Zuckerrüben an Kinder bei der Schulanfahme ein Verbot zu richten.

Preis. 1. März. Höchstpreise für Rindfleisch und Hammelfleisch hat der Magistrat festgesetzt, um der auch hier eingetretenen Preissteigerung entgegenzutreten. Die Höchstpreise sind folgende: Rindfleisch für die höchste Fleischsorte 1,70 Mk., für Rindfleisch ohne Knochen 1,60 Mk., für gebacktes Rindfleisch 1,70 Mk., für Hammelfleisch (Häuten, Keule) ohne Beilage 1,70 Mk., alles andere Hammelfleisch 1,30 Mk., für Fleisch 1,50 Mk., alles andere Kalbfleisch 1,30 Mk., der Preis für sämtliche Schweinefleisch bleibt auf 1,47 Mk. Den Käufern und Verkäufern, die diese Preise übertreten, wird Gefängnisstrafe oder hohe Geldstrafe angedroht.

Meinungen. 1. März. Anlässlich der großen Erfolge unserer tapferen Truppen im letzten Jahre Prinzessin Marie von Meiningen an dem Kaiser ein Telegramm, worauf laut „Sonnabend“ folgendes Antworttelegramm einzutraf: Großes Hauptquartier, 26. 2. 1916. Von Herzen unigeltend Dank für Ihre Wünsche und Erleben. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist es gut vorwärts gegangen. Weiter ist die Botschaftstellung gefallen und am Spätnachmittag die letzte Panzerkette Donaurom von den Dronenburgern erklimmt worden. Damit ist der Eroberung in die nächste Frontlinie erfolgt, denn das größte und stärkste Werk zum Opfer fiel. Es wurde von den Feinden für unerschwinglich gehalten. Dieser hat bisher über 10 000 Gefangene, darunter 161 Offiziere, verloren, außer sehr schweren blutigen Verlusten. Gott helfe unsen Feinden gnädig weiter. Er ist mit uns. Wilhelm.

Nachruf. 29. Februar. Einen Kriegerbericht, der auf eine gewisse prägnante Vorbereitung schließen läßt, unternehm am Sonntag ein im Gefangenlager Solberg S.-M. Internierter russischer Offizier, seines Zeichens ein Graf aus den baltischen Provinzen. Wie allseitig, wurde die Gefangenensache in die Dampfküche des Bahnhofs eingeschickt. Um den Transport nicht über Nacht festzuhalten, verfügte der Wächtermeister die Ausräumung der Herde, von denen einer aber so schwer war, daß er

durch Wegnahme verschiedener Hängel erleichtert wurde, ehe er vom Wagen genommen wurde. Groß war die Überraschung der Leute, als sich aus den verstaubten Hängeln ein moderner Fallschirm in Gestalt eines russischen Leutnants herauswickelte. Der sofort herbeigeeilte Wächtermeister erklärte hier einen alten Bekannten vom Solberger Gefangenlager, begrüßte ihn humorvoll und batte für den überraschenden Besuch, erklärte ihm aber gleichzeitig, daß er nun sein Gefangener sei. Der Fallschirm war frei in allen Knochen, nachdem er hundertlang zusammengekauert in dem Stroh vergraben gewesen war. Es wurde die Bahnsperrung zur Untersuchung herbeigerufen, die den Leutnant in die Kaserne in Nummer Sicher brachte.

Vermischtes.

Defektende Alpeni treffen in letzter Zeit häufiger in der Schweizer Grenzzone ein. In Bosnien sind nach einem sehr mühseligen Marsche über das Gebirge fünf italienische Defektende, die sämtlich den Alpenstruppen angehören, angekommen. Von der Front am Monte Rosa für einige Zeit auf Urlaub nach Hause entlassen, sind sie am 26. Malenco aus über die Schweizer Grenze entflohen; es sollen ihnen laut „Neuen Zürcher Ztg.“ nach ihren Aussagen auf der gleichen „Route“ noch einige Kameraden folgen!

Ein Schiffsard. Der als Schipper nach Belgien eingezogene Landsturmannlein aus Halbeseeb ließ dort plötzlich beim Graben auf einige Minen, die bei näherer Prüfung Gold- und Silbererz in der Menge von 40 000 Mk. und für über 120 000 Mk. Wertpapiere enthielten. Die deutsche Militärbehörde, der der Fund ausgesetzt wurde, wird zu erwarten haben, was es für eine Bewandnis mit dem Schatz hat.

Zum Tode durch den Strang verurteilt. Vom Unger Distriktsgericht wurde der Buchhändler M. aus Trient wegen Verbrechen der Spionage, des Hochverrats und der Passivität verurteilt, zum Tode durch den Strang und sein Komplex, der Sattler D. aus Rovereto wegen Verbrechen des Hochverrats und der verurteilten Vorhubschließung zur Deletion zu einer schweren achtmonatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Explosions-Angst. Auf dem Saarbrücker Gießhüttenwerke wurden durch die Explosion einer Sauerstoffflasche drei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt. — Aus bisher noch unbekannter Ursache ergab sich am 27. Februar ein Bombensturz in der Gasse der Stadt. Die Explosion war so stark, daß das Dach des Gebäudes in die Luft hob. In der Umgebung wurden mehrere Fenster zertrümmert. Da gerade Arbeitspaule war, kamen Verletzte nicht zu

schaden, außer einem Arbeiter, der an der Hand leichte Verletzung erlitt. — Auf der Grube „Große Zukunft“ bei Halle pläzte ein Dampfessel aus noch unbekannter Ursache. Der Fezler wurde an die Wand gedrückt und getötet.

Königin Elisabeth von Rumänien, mit deren Ableben nach dem längsten unglücklichen Weltkrieg leider zu rechnen war, ist den Rumänen eine treue und fürsorgende Gattin, Mutter gesamt und doch im Grunde ihres Herzens eine echt deutsche Frau geblieben. Die Dichtungen, die die Königin unter dem Schriftstellernamen Carmen Sylva herausgab, sind von deutschem Gemüt und deutschem Geist erfüllt. Die Königin wurde als Tochter des Fürsten Hermann zu Wied und dessen Gemahlin, der Prinzessin Marie von Nassau, am 25. Dezember 1845 in Braunschweig geboren. Sie vermählte sich im November 1869 mit dem Könige Karl von Rumänien, dem Prinzen von Hohenzollern, der im April 1866 durch Volksabstimmung und mit Genehmigung der europäischen Großmächte Fürst von Rumänien geworden war.

Das Tabaksteuergesetz.

Beim Entwurf des „Nord. Wg. Ztg.“ fassen veröffentlicht wurde, sieht eine Gesamtumsatzsteigerung aus dem Tabak um 120,6 Millionen Mark vor, wovon rund 87 Millionen aus dem Kriegsausgleich zur Abgeltung entfallen werden. Am Zoll ist zu erheben für ein Doppelzentner Tabakblätter 190 Mk., Tabaktippen und Tabakpulver, auch mit Tabakpulver behandelte (gebeizt) 35 Mk., Tabakblätter 280 Mk., Karotten, Stangen und Rollen, zur Herstellung von Schnupftabak 300 Mk., Schnupftabak, Kaukaba, Pfeifenstab in Rollen oder Stücken, Tabakpulver, Tabakpulver, Papier aus Stengeln oder Wippen von Tabakblättern 600 Mk., gedörrter Rauchtabak 1100 Mk., Zigaretten 700 Mk., Zigaretten 1500 Mk.

Die Steuer, die ein schließlich entbehrliches Genussmittel trifft, ist so eingerichtet, daß der inländische Tabak von der gleichmäßig befristet und nur der ausländische Tabak, der zu den neueren Zigaretten und Zigaretten verarbeitet wird, stärker belastet wird. Für Zigaretten in Kleinverpackungen werden Kriegsausgleichssteuer erhoben, die für Zigaretten bis zu anderthalb Pfennig das Stück, für Zigaretten bis zu anderthalb Pfennig das Stück, 25 Mark für 1000 Stück betragen.

Merksblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen 5 % Deutsche Reichsanleihe, unfindbar bis 1924.

Weder als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerbittlicher Frevel aus Leid, Schmerz und Erbitterung aufgetragen worden ist. Nach und nach kämpften wir bei der Wehrkraft der Feinde zu bestehen. So kamen und blüht auch das Ringen war, unter Truppen haben das höchste Gefolge und sich mit unerschütterlichem Mut behauptet. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben die glänzenden Waffenerfolge ertragen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zertrümmert. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergebunden, schwerer Kampf treiben uns noch bevor, a. w. diesen mit zuverlässigem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch weiterhin in Selbstkritik und feiner Gerechtigkeit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszugeben.

Ausgegeben werden 4 1/2prozentige auslosende Reichsschatzanweisungen und 5prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95% festgelegt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren betragen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabepreis von 95%, zu erzielen. Dem Zeichner der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gefällig werden können.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 95,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangehenden Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unfindbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgewinn, ohne daß ein Zinsverlust befürchtet, hier für auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksteilen außer wärmstens empfohlen werden. Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getroffen. Sie werden bei dem Kontor der Reichsschatzamt für Wertpapiere in Berlin (Postfachamt Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsanleihe mit Kassen-Einrichtung entgegenkommen. Die Zeichnungen können

aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Vereinsbankstelle in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft, bei jeder deutschen Kreditvereinsbank, endlich durch die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postämtern am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksteilen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur bei der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Zeichnungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sofort zu zahlen; die Zeichnungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

- 30% des Zeichn. Betrages spätestens bis zum 18. April 1916,
- 20% " " " " " " " " 24. Mai 1916,
- 25% " " " " " " " " 28. Juni 1916,
- 25% " " " " " " " " 20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht möglich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschuldigungsverfahren eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 28. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer die Bezahlung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. S. Vollaufzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März eingahlen will.

Der erste Zinsausgleich ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsausgleich beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Zinsüberschuldung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5% Zinsgewinn, bei den Schatzanweisungen 4 1/2% Zinsgewinn vor dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzubehaltenden Betrag verpfändet. So betragen die 5% Zinsgewinn auf je 100 Mk. berechnet: für die Zeichnungen am 31. März 1916 1,25 Mk., für die Zeichnungen am 18. April 1916 1 Mk., für die Zeichnungen am 24. Mai 1916 0,50 Mk., die 4 1/2% Zinsgewinn betragen für die Zeichnungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mk. berechnet: 1,25 Mark, 0,90 Mk. und 0,45 Mk. Auf Zahlungen nach dem

30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Vollaufzahlungen aus bis zum 31. März geteilte Vollaufzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollaufzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Zeichnungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bei der Zeichnung hat. Aber über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Zeichnungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Befristet der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Verpfändung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinsfuß um ein Viertelprozent erhöht, nämlich auf 5 1/2%, während sonst der Darlehenszinsfuß 5% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gebuchten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelagener Zeit nicht zu beorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Vollaufzahlung fälligen 4prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsgewinn — bei der Verpfändung zugewilligt. Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Zeichner erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewilligten Stückzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4 1/2% betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzubeholenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldverschreibungen wählt, genügt neben einer Kursverpflichtung von 20 % für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldwerts, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldverhältnis, die hauptsächlich durch die Schuldverschreibung, Feuer oder sonstiges Abhandlung der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung befreit und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos an einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiefen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausrechnung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldverhältnis gewährt, ist eine möglichst lange Verweilung der Eintragung dringend zu raten.

Der darzulegende Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosenden 4 1/2prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der dem der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unerschütterlichen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark beisteuert. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Vereine) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedanke jeder der Darlehensgeber gegenüber den dankbaren kämpfenden Streitern, die bei der Darlehensübernahme täglich ihr Leben einbringen. Jeder bewertete, daß damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zur frühen Gründung des Reiches beitragen, die die dringende Forderung des Vaterlandes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Beschaffung von Saatgetreide.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 21. v. Mts. betreffend Saatguter-Lauf bringe ich zur Kenntnis der Kreisangehörigen, daß der hiesige Landkreis der provinzialen Saatverteilungsstelle bei der Zentral-Genossenschaft in Halle a. S. beigetreten ist und diese nicht nur den An- und Verkauf von Saatguter, sondern von Saatgetreide überhaupt bewirkt.

Besitzer des Kreises, die Saat-Getreide ver- oder ankaufen wollen, haben ihre Anträge bei der Zentral-Genossenschaft in Halle a. S. anzubringen.

Weißenfels, den 1. März 1916.

Vorsitzender des Kreis-Ausschusses, Königlich Landrat.
J. B. Thimey, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Bei dem großen Bedarf an Füllungsmittele für die Lagerstätten der Mannschaften, der sich in anderer Weise nur mit unverhältnismäßig hohen Kosten befriedigen läßt, sehe ich mich veranlaßt, die Bewohner des Kreisbezirks zu bitten, der Veresverwaltung einmalig etwas lauberes Zeitungspapier und anderes Druckpapier zur Verfügung zu stellen. Die Einsammlung wird durch die Schulen durchgeführt werden und in der Woche vom 12. bis 18. März 1916 stattfinden.

Ich bitte, der Schuljugend durch Vereiteln des Papiers und freundschaftlichen Entgegenkommen die Arbeit zu erleichtern.

Magdeburg, den 22. Februar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps:

F. v. Linder,

General der Infanterie,

à la suite des Aufschiffer-Bataillons Nr. 2.

Vorliegende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Kreisangehörigen. Außer den Herrn Gemeinde- und Ortsvorstehern bitte ich insbesondere die Herren Geistlichen und Lehrer, der Papierammlung tüchtige Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen. Die im hiesigen Landkreis gesammelten Mengen bitte ich spätestens bis zum 1. April d. J. an die **Genossenschafts-Verwaltung in Weißenfels, Schloß**, abzuliefern, an die auch etwaige Anfragen zu richten sind.

Weißenfels, den 28. Februar 1916.

Der **Königliche Landrat.** J. B. Thimey, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Unter Zustimmung des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Sachsen hat der Herr Regierungs-Präsident den Direktor des Provinzial-Museums in Halle a. S. Herrn Dr. Bahne zu seinem Kommissar für die Durchführung des Ausgrabungs-Gesetzes vom 26. März 1914 ernannt. Ich bringe dies hiermit zur Kenntnis der Kreisangehörigen, insbesondere der Orts-polizeibehörden, und ersuche den Herrn Kommissar in gegebenen Fällen nachdrücklich zu unterstützen, damit die durch das Ausgrabungs-Gesetz gegebenen Ziele im vollen Umfange erreicht werden.

Weißenfels a. S., den 1. März 1916.

Der **Königliche Landrat.** J. B. Thimey, Kreisdeputierter.

Verbot.

Es besteht hier die Unsitte, doch zu Fußnacht viele Kinder von Haus zu Haus ziehen um Gaben einzusammeln, wodurch das Publikum belästigt wird; ferner treiben die Kinder und die Halberwachsern dadurch großen Unflug, doch sie zur Fußnachtzeit mit Nuten schlagen, wobei häufig Aus-schreitungen vorkommen.

Wir unterlagen deshalb sowohl das Gabeneinsammeln, wie das Schlagen mit Nuten.

Zu widerhandelnde werden wegen Betrübels bzw. Verübung groben Unflugs bestraft werden.

Teuchern, den 1. März 1916.

Die **Polizeiverwaltung.** Knobbe.

Zeitzer Vieh-Versicherungs-Verein.

Gegründet 1860.

Versicherungssumme: 3 042 430 Mk. Gezahlte Verluste: 2 374 800,05 Mk.
Sicherheitskapital: 125 420,16 Mk.

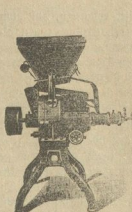
In der am **Sonnabend, den 26. Februar** ds. Jrs. stattge-funden ordentlichen Mitgliederversammlung sind als Vorstandsmitglieder für das Jahr 1916 wiedergewählt worden:

1. Herr Gutschlicher Carl Glanz in Zeitz.
2. Herr Gutschlicher Bernhard Meiser in Sproffen.
3. Herr Gutschlicher Gustav Reichardt in Dippelsdorf.
4. Herr Gutschlicher Max Paschke in Quetsch.
5. Herr Gutschlicher Albin Köhler in Bornitz.
6. Herr Gutschlicher Otto Dewitz in Hasberg.
7. Herr Gutschlicher Gottlieb Böhle in Dörschdorf.
8. Herr Gutschlicher Hugo Köder in Hohenmölsen.

Vorsitzendes bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Zeit, den 28. Februar 1916.

Zeitzer Vieh-Versicherungs-Verein.
Der Direktor: Panzer.



Zwei Maschinen in Einer
DecoStein-u. Walzenmühle
Diese mahlt fein wie Mehl mittels selbstschärfenden Kunststeinen und quetscht Hafer usw. mittels Hartwalzen. Beides auswechselbar. Mit zwei Handgriffen umzustellen. Tausende glänzender Gutachten. — Fordern Sie Drucksachen von der Spezial-fabrik

Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.

Bei gefl. Anfragen beliebe man die Betriebskraft anzugeben.

In einer nach Hunderten zählenden Auswahl finden Sie bei mir
Konfirmanden- und Prüfungsanzüge

In frühzeitiger Erkenntnis der Sachlage habe ich **Vorräte** geschaffen und dieses Mal ganz besonderen Wert auf beste Passform, tadellose Verarbeitung und gute Stoffe gelegt. Aus den grossen Beständen meines Stofflagers habe ich feinste und allerfeinste Qualitäten in blau Kammgarn, marengo Mettons und dunkelgemusterte Kammgarne gewählt und bringe dieselben in modernen, vornehmen Anzügen fertig in den Verkauf und biete hiermit volle

„Ersatz für Anfertigung nach Mass“.

Es liegt in Ihrem unbedingten Interesse, bei Beschaffung eines Konfirmandenanzuges meine Läger zu besichtigen.

Meine Preislagen: M. 18 21 24 27 30 33 36 39
Für Konfirmanden: Hüte, Wäsche, Kravatten, Hosenträger.

Adolf Krause

Das grösste Bekleidungs-haus für Herren und Knaben in **Weissenfels, Judenstrasse — Ecke Markt.**

Kirchliche Nachrichten
an **Sonntage Stromitz** (6. 3. 16)
Kollekte für **Stiechenhaus Johanes-**
stift.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Predigt, danach Beichte u. hl. Abendmahl Hr. Zeigmann.

Nachm. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst Oberpr. Plagemann.

Großen: Vorm. 10 Uhr Oberpr. arer Plagemann.

Unterweissen: Vorm. 1/9 Uhr Hr. Zeigmann.

Krieger- und Militärverein
Teuchern.

Sonntag, den 5. März 1916
abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung
bei Kamerad Schülze
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der **Vorstand.**

Kriegerverein Prinz
Friedrich Karl.

Sonntag, den 5. März 1916
Nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung
Tagesordnung wichtig. Alle zur
Stelle.

Der Vorstand.
Schützenloge

Heute
Sonntag,

ff. Oettler-
Bier

hell und dunkel
Der **Logenwirt.**

Soeben frisch eingetroffen!
Bücklinge,

Hale von 35 Pfg. an
echte Kieler Sprotten

sowie exkratene
Sardellen - Butter

in Tuben
bei
Max Dittmann.

Frauen, Mäd-
chen und junge

Burschen

zur Arbeit stellt noch ein
Rittergut Teuchern.

Ein frühländische oder
hochtragende
Ziege

wird zu kaufen gesucht. Wo, sagt die
Exp. ds. Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Otto Nefering, Teuchern.



Sonntag, d. 5. März
d. Jrs. erhalten wir einen
Transport belgischer
Spannpferde

schweren u. leichten Schlages.
H. Reifert & Sohn, Freyburg a. U.

Fernsprecher No. 7.

Sohlen - Leder - Ersatz „Ursus“

Mit dieser Marke Stiefel auch selbst besohlen!
Dann Jeder seine
Das Fabrikat ist haltbar und elastisch, lässt sich ebenso gut wie
echtes Leder nähen u. nageln (nicht mit minderw. Fabrikaten zu vergl.)
I Probetafel ca. 4 mm. stark u. ca. 110x60 cm gross ungefähr
für 20 Paar Sohlen ausreichend Mk. 20,— 1/2 Tafel Mk. 10,25
1/4 Tafel Mk. 5,50 liefert portofrei gegen vorherige Einsendung
des Betrages oder Nachnahme 25 Pfg. mehr

Walter Herrmann, Berlin SW. 48, Friedrich-
str. 244.
Wiederverkäufer und Vertreter in allen Orten gesucht.

Kino „Weisse Wand“ Teuchern

Sonnabend und Sonntag

Abenteuer-Drama

Der Stern

Aufregendes Drama. Grosse Sensation.

3 Akte.

Die berühmte Jeta Andrea in der Hauptrolle.

Teddys Frühlingsfahrt

Weisendes Lustspiel mit Teddy-Paul-Geheimann.

Die neuesten Kriegs- und ein gutes Beiprogramm.

Sonntag von 2-6 Grosse Kindervorstellung

von 6 Uhr an für die Jugend.

Um recht zahlreichen Besuch dieses Beiprogramms bittet

die **Direktion.**

„Honigpulver Apis“
dient zur Herstellung von 4 Pfund
Runkhönig. Beutel 30 Pfg.

Marmeladen - Pulver
à Paket 40 Pfg.
ausreichend für 4 Pfund Marmelade
von herrlich im Feuchtgeschmack

Eierkuchen - Pulver
à Päckchen 10 Pfg.

Ei-Ersatz - Pulver
à Päckchen 10 Pfg.
empfehlen **Hermann Fohle.**

Photogr.: Schütz.
Sonntag, den 5. März
geöffnet.

Patriot. Ansichtskarten
in künstlerischer Ausbrennung empfiehlt
Buchhandlung v. **O. Lieferenz**

Das neue Zahnpulver
„Hofsch“

verhütet Ansat von Zahnstein,
wirkt erfrischend und desin-
fizierend.

Dose 35 Pfg.
bei
Hermann Fohle.

Fettpapier
zu haben bei
O. Lieferenz.

Todesanzeige.

Heute früh 5 Uhr entschlief
sanft nach langen Leiden
meine liebe Tochter

Hedwig Rossa
im Alter von 26 Jahren.
Die zeigen tiefbetäubt an
die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag
Nachmittag 3 Uhr statt.



Sonntagsblatt

Ein jeder Blick, der lieblos trifft,
Jed' Wort, das wir in Zwietracht reden,
Sinkt ungesch'n ein Tropfen Gift,
In unsres Kindes blühend Eben.

o. Redwig.

Blutende Wunden.

(7. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

„Und Sie und die kleine Madonna haben dem Feinde das Leben gerettet,“ sagte der Mann gerührt. „Gott wird Ihnen lohnen viel tausendmal, was Sie an mir, Ihrem Feinde getan.“ — „Das ist Christenpflicht, mein Herr,“ entgegnete die Frau schlicht. Sie konnten sich gut verständigen, denn der Preussien sprach ein leidliches Französisch, wenn's auch hier und da etwas haperte.

Nun sollte er aber auch von den Seinen aus der Heimat berichten, ermunterte die Alte ihn, doch fühlte er sich zu schwach für ein langes Reden. Auch waren für ihn die Rückerinnerungen wenig erfreulich. Er mochte nicht über seine Verhältnisse sprechen, schon genug, daß sie sich nicht aus seinem Gedankengang bannen ließen.

Er sagte, er wolle bald gesund werden und wieder zu seinem Truppenteil.

„Wo mögen sich die Meinen befinden?“ fragte er eifrig.

Madame Chapper sagte ihm, was sie von ihrem Schwiegersohn gehört hatte, und daß er nur unter großen Schwierigkeiten zu den Deutschen gelangen könne.

„So lange der Wald uns deckt, geht's. Aber wenn das freie Gelände beginnt, mein Herr, da ist Vorsicht geboten.“

Das wußte der Mann ja so gut, der den Krieg von Anbeginn an mitgemacht hatte. Nur daß er hier ja niemals gesund werden konnte. Für seine Wunde in der Hüfte mußte etwas getan werden; er hinkte gewaltig, wenn er das Zimmer, von dem kräftigen

jugendlichen Arm Annettes gestützt, durchschritt. Angestrengt dachte er darüber nach, wie er von hier fortkäme, um sich in gehörige Behandlung zu begeben, denn mit den zunehmenden Kräften erwachte in ihm wieder der Lebens- und Tatendrang.

Denn ob auch sein Herz von inniger Dankbarkeit gegen seine Wohltäter überfloß, wußte er doch, daß seines Bleibens hier unter keinen Umständen länger sein könne.

Auch die Frauen sahen das ein. So lange der Patient an das Bett gefesselt war, hatte ein Verstecken keine großen Schwierigkeiten gemacht. Jetzt aber bedurfte er mehr Raum, er wollte sich bewegen und da konnte es immer kommen, daß Pierre Laronge oder sein böses Weib seinen Aufenthalt entdeckten.

Und Madame Chapper bat zitternd: „Sie werden uns nicht verraten, mein Herr. Nicht uns, nicht Pierre, den Sie ja gar nicht kennen!“

„Wäre das Dankbarkeit?“ fragte der Mann vorwurfsvoll. „Ihr Schwiegersohn wird niemals erfahren, daß ich hier bei Ihnen war. Mir aber, gute Frau, müssen Sie erlauben, für der kleinen Madonna Zukunft zu sorgen. Ich bin reich; es soll Ihnen nichts unvergolten bleiben, was Sie für mich getan.“

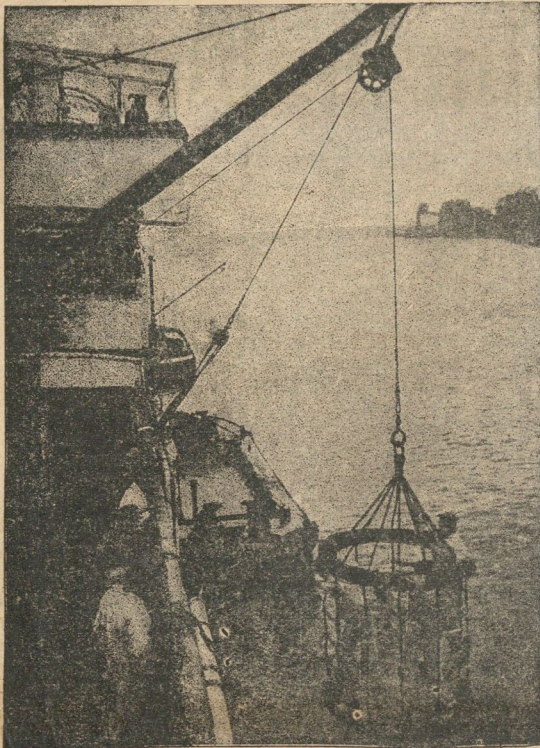
„Ich kannte Sie nicht, mein Herr, und was ich getan, geschah aus Nächstenliebe. Dennoch würde alles, was für meine Enkelin geschähe, mir ein Trost in meinem Alter sein,“ gestand die Alte in dem festen Vertrauen auf das



Der erste weibliche Schornsteinfeger.
Ist in der Stadt Semil in Böhmen tätig. Fräulein Dolensky übernahm die Arbeit ihres Bruders, der jetzt im Felde steht.

Wort: die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen so mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied. — — —

Acht Tage später war der feldgraue Offizier in einem



Retlungsapparat auf einem Lazarettsschiff des Norddeutschen Lloyd.
Der Apparat dient dazu, Verwundete im Meere aufzufischen.

Lazarett in Aachen untergebracht, wo seine total vernachlässigte Hüftwunde den Ärzten viel Mühe machte, auch große Besorgnis einflößte. Man sprach im Geheimen wohl von einer Amputation; im günstigsten Falle würde das rechte Bein zeit lebens steif bleiben.

Ehard von Leuen befand sich in der Liste der Vermissten.

Das ließ verschiedenerlei Deutungen zu. Er konnte in Gefangenschaft geraten, konnte von seinem Truppenteil abgesprengt worden sein und zu einem andern gestoßen. Er konnte schwer verwundet sein und seine Personalien hatten aus irgend einem Grunde nicht festgestellt werden können.

Adene von Leuen ließ sich das alles immer und immer wieder von Herrn Kuhlgarth erklären.

Sie hielt sich in der letzten Zeit merkwürdig oft bei den Kuhlgarthens auf, nahm häufig den Tee bei ihnen ein, hatte Herrn Kuhlgarth und seine feine, distinguierte Gattin viel bei sich zu Tisch.

„Es ist so einsam hier,“ klagte Adene; hing ihre Kleider in den hellen Tönen gehalten in den Schrank und kleidete sich nur noch in Schwarz.

Auch diese Farbe stand ihr vorzüglich; die zur Schau getragene Wehmut gab ihrer ganzen Erscheinung etwas Vornehmes, Leidendes. Und wenn Herr von Kuhlgarth auch in die Verhältnisse seines jungen Freundes eingeweiht war, so ließ doch auch er sich oftmals durch Adenes trauervolle Miene täuschen.

„Ich glaube, Frau von Leuen grämt sich aufrichtig über ihren Gatten,“ erklärte er seiner Frau.

Doch diese wehrte ab.

„Glaube das nicht, lieber Mann. Frauen sehen tiefer. Ihr Männer laßt Euch gern zu leicht durch ein schönes Lärwächchen blenden. Ich habe sie beobachtet, als zur Weihnachtszeit diese Brands hier waren. Das war ein Getuschel und ein heimliches Getue und eine Lustigkeit, die wahrlich nicht zeitgemäß war.“

„Mag ja sein, meine Liebe,“ hielt Herr von Kuhlgarth dagegen. „Doch weshalb schließt sie sich so plötzlich an uns an? Es scheint ihr doch Bedürfnis zu sein, sich mit Jemandem, der ihren Gatten gekannt hat, auszprechen zu können.“

Frau von Kuhlgarth lächelte fein.

„Bergiß nicht, daß unser Fedor, der Joeben von seiner Verwundung genesen ist, vier Wochen Urlaub erhalten hat, den er hier bei uns verbringen wird.“

„Ach, Ihr Weiber, Ihr Weiber,“ lachte der alte Herr.

Die Kuhlgarthens hatten vier Söhne beim Militär.

Der älteste stand in demselben Heere mit Ehard von Leuen; sie waren die besten Freunde und war Ehard durch Regald von Kuhlgarth in dessen Hause eingeführt worden.

In dem alten Herrn war Ehard eine männliche, höchst ehrenwerte Persönlichkeit entgegen getreten, der wohl von schweren Schicksalschlägen gebeugt, aber nicht gebrochen werden konnte. Die Söhne blidten denn auch mit hoher Verehrung zu den Eltern auf, denn auch die Mutter war eine feine Dame mit großem Herzenstakt und mütterlicher Milde und Güte. Wie sie zu Zeiten des Wohlstandes an des Gatten Seite gestanden, so wußte sie sich jetzt auch in die Tage der Sorgen mit Anstand und Würde zu schiden, stets auf der Höhe, die Geburt und Erziehung ihr angewiesen, bleibend.

Fedor, der Referendar, ein für alles Schöne leicht begeifterter Mensch, hatte lange an einer Verwundung darnieder gelegen. Jetzt hatte man ihm einen mehrwöchigen



Eine neue Erfindung bei der französischen Armee.

Ein Infanterist benutzt ein im vordersten Schützengraben aufgestelltes Gewehr, welches mit einem als Periskop dienenden Apparat versehen ist.

Urlaub bewilligt, um ihn für den Frontdienst wieder vollständig auf die Höhe zu bringen.

Hans, das sogenannte Nesthäkchen, welcher Medizin studierte, hatte sich enthusiastisch freiwillig zum Dienst gemeldet, und Kuhlgarth hatte stolz gesagt: „Mutter, laß ihn ziehen. Es gilt ein Hohes, und Einigkeit macht stark.“

Dann war er hinausgezogen gegen den Feind — —

Lange schon deckte ihn der kühle Regen im Feindesland. Horst, des dritten Sohnes Gebiet war die See. Er war Marineoffizier und schon des öftern auf Urlaub zu Hause gewesen.

Was waren das für Fest- und Feiertage für die Mutter, wenn ihr stattlicher Junge an ihrem Tische saß. Wenn er dann wieder fortzog, blieb ein leises Weh in ihrem Herzen zurück, das sie tapfer niederzwangte, um den geliebten Gatten nicht zu betrüben.

Immer die große Frage: „Ist es das letzte Mal?“
Jetzt rüstete sie zum Empfange ihres Zweiten.

barkeit ich ihrer gedenke. Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf noch ein paar Kübel mit Palmen hinüberschaffen lassen? Wir bauen ihm ein idyllisches Winkeln an dem Gassenfenster und stellen den großen Schaukelstuhl hinein. Da mag er lesen und träumen und ruhen.“

Frau von Kuhlgarth mußte die junge Frau gewähren lassen.

Sie konnte nicht ahnen, daß das Schicksal mit hartem Finger an ihre Türe pochte, mahnend, warnend. — —

Der Tag der Ankunft war da.

Herr von Kuhlgarth war auf den Bahnhof gefahren, seinen Sohn zu empfangen.

Es war ganz zu Anfang März. Und es war kalt und windig, doch drängte sich zeitweise die Sonne verheißungsvoll durch das Gewölk, als wolle sie Hoffnung in die Herzen der armen Erdenkinder gießen.

Frau von Kuhlgarth lief immer wieder ans Fenster, riß es auf, lugte hinaus und horchte auf jedes herannahende



Feierliches Grabgeleit gefallener deutscher Offiziere durch ihr Regiment.

Leipziger Presse-Bild.

Er war ihr gewissermaßen zum zweiten Male vom Himmel geschenkt.

Mit welch gehobener Stimmung und frohem Muttergefühl sah sie der Ankunft entgegen. Mit welcher Sorgfalt schmückte sie die Zimmer, welche er bewohnen sollte. Und Adlene, die junge Gutsfrau, ging ihr geschäftig zur Hand.

Alle möglichen Bequemlichkeiten ließ sie aus ihrer Wohnung in den Inspektorsflügel hinüberschaffen. Eine elegante Chaiselongue, den großen erst vor kurzem angeschafften Diplomaten Schreibtisch und da der Genehnde musikalisch war, aus einem der Salons ein Klavier.

Wenn auch Frau von Kuhlgarth ablehnte, so wußte Adlene doch mit solcher bezaubernden Anmut und Lebenswürdigkeit der Dame Weigerung zu brechen.

Sie konnte so hinreißend bitten.

„Gestatten Sie es mir, gnädige Frau. Sehen Sie, ich habe für niemanden zu sorgen und möchte doch auch gern einem unserer tapferen Krieger, die ihr Blut für uns hergeben, zeigen, wie wert sie mir sind und mit welcher Dank-

Geräusch. Ihr Herz war von überfließender Mutterliebe zum Zerspringen voll.

Voll Stolz eilte sie in die beiden Zimmer des Sohnes und fand, daß der kleine Salon reizend elegant geworden, dank Adlenens Fürsorge. Sie trat in das lauschige Fensterwinkeln mit den hohen Palmen, während ein befriedigtes Lächeln über ihre Lippen huschte.

Ja, gerade ihr Fedor, ihr Referendar, wie sie ihn scherzweise zu nennen pflegte, war so ein großer Freund von Luxus und Eleganz. Sein hübsches, kühnes Auge würde voller Befriedigung auf all dem Komfort ruhen, in dem er, wenn auch nur als Gast, für einige Zeit hausen sollte.

Und wieder zum Fenster des gemeinsamen Eßzimmers und hinausgespäht und gehorcht.

Sie war so voller Anruhe, so voller Erwartung.

Im anderen Flügel des geräumigen Gutshauses, auf der herrschaftlichen Seite, da stand ein junges, schönes Weib gleichfalls voller Erwartung hinterm Vorhang. Ihr Herz klopfte ungestüm dem Fremden, Niegesehenen entgegen.

Es würde lebhaft hier werden.

Vorbei die Langeweile eines ganzen langen Winters. Etwas Junges, Frisches, Männliches kam in das einsame Haus und würde es beleben. Und sie würde ihm entgegen-treten in der schwarzen Gewandung, mit dem sehnüchtigen Blick und den schmachtenden Lippen.

Ablene stellte sich vor den großen Spiegel, der ihre hohe elegante Gestalt voll zurückstrahlte.

Ein verträumtes, glückliches Lächeln stahl sich auf die roten dürstenden Lippen; die kalte Marmorstatue belebte sich, wurde glühend und begehrend.

Wie er wohl aussehen mag? Herr von Ruhlgark war ein stattlicher alter Herr und seine Frau mußte einst sehr lieblich gewesen sein.

Wohl hatte sie Bilder von ihm in verschiedenen Posen gesehen. Aber Bilder täuschen leicht, das Leben fehlt.

Bei all diesen vor dem Spiegel abgehaltenen Reflexionen vergaß Ablene nicht, hinauszusehen in die Stille der Natur.

Und da vernahm ihr lauschendes Ohr den Klang von Pferdehufen, noch ehe die Mutter denselben vernommen.

Ablene bog den Vorhang etwas zur Seite — da sauste auch schon das Gefährt die Allee hinauf, um den Wirtschaftshof kreuzend, vor dem Inspektorsflügel zu halten.

Ablene hatte den Wagen so lange mit den Augen verfolgt, bis er nach dem Wirtschaftshofe abbiegend, ihren Blicken entschwand.

Da es ein offenes Gefährt war, hatten ihre spähenden Augen einen vollen Überblick über die Insassen erhalten können, denn die Bäume der Allee streckten ihre Äste noch kahl gen Himmel. Ihr Herz hatte einen lauten Schlag getan.

Für sie brach mit diesem Tage eine neue Zeit an. — — —

Drüben im Inspektorbau herrschte eine große Rührung.

„Mein Sohn, willkommen, tausendmal willkommen!“

Frau von Ruhlgark vergoß einige Rührungstränen. In ihre Freude hinein kam der Gedanke an den Jüngsten, den sie niemals wiedersehen durfte.

Haftig schob sie die traurigen Gedanken beiseite. Mußte sie nicht dankbar sein? Durfte sie doch wieder einen bei sich haben, eine Zeitlang für ihn sorgen.

Sie führte ihn unter teilnehmenden Fragen nach seinem Befinden in sein privates kleines Reich hinein.

Erstaunt blieb der junge Kriegermann auf der Schwelle stehen.

„Ei, du Donnerwetter! das sieht hier um ein wenig

anders aus, als bei uns im Schützengraben,“ freute er sich. „Famos, famos. Diese prachtvollen Blumen dort auf dem Tisch, wo habt ihr denn die her?“

„Hat unsere junge Gutscherrin von irgendwoher eigens für dich schicken lassen,“ schmunzelte Herr von Ruhlgark.

Fedor verbeugte sich wie dankend. Dann bewunderte er den lauschigen Fensterwinkel.

„Hier werde ich ja richtig unter Palmen ruhen,“ lachte er übermütig. „Na, ihr habt es mir aber hier gemütlich gemacht! Ich sage euch, hier kriegt man mich nicht wieder weg. Auf Ehre. Ich desertiere.“

Er umschlang seine beiden lieben Asten, je mit einem Arm.

So schritten sie ins Eßzimmer hinüber, wo Frau von Ruhlgark in ihrer feinen Art für eine reizende Mittagstafel gesorgt hatte.

„Ach, daheim, welch ein Gefühl,“ rief der Referendar aus. „Wo Frauen walten ist das Paradies.“

Er küßte seiner Mutter galant die Hand und konnte es doch nicht hindern, daß seine Gedanken zu der Andern flogen, die ihm sein Heim hatte schmücken helfen.

Während der Tischzeit gab es ein eifriges Erzählen. Des teuren Verstorbenen wurde gedacht, der so früh hatte sein junges Blut auf dem Felde der Ehre lassen müssen. Dem Mariner ging es ja gottlob gut. Es waren ja hauptsächlich die U-Boote, die augenblicklich in Betracht kamen für das Wasser.

„Gefährliche Dinger,“ meinte Herr von Ruhlgark.

Fedor lachte: „Zwiefern gefährlich, Vater? Sie haben doch den Vorzug, daß sie bei einer Gefahr untertauchen können. „S“ hat eben alles seine Licht- und Schattenseiten.“

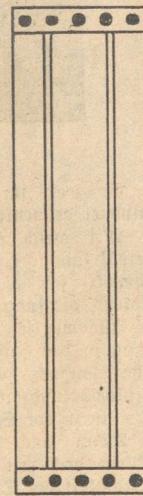
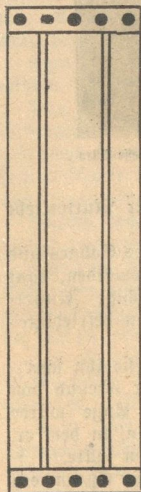
„Habt ihr Nachricht von dem Leuten?“ fragte Fedor.

„Keine,“ entgegnete Herr von Ruhlgark. „Auch Regald weiß nichts von ihm. Er wird tot sein. Man hat nicht gehört, daß bei der Schlacht bei von unfern welche gefangen genommen wurden. Und in jener Schlacht hat er mitgekämpft.“

„Wer kann es wissen. Es wird wohl mancher, der für tot gegolten, noch wieder auftauchen,“ meinte Fedor.

Frau von Ruhlgark hob die Tafel auf.

„Nun setze dich ein wenig in deinen Schaukelstuhl und halte eine kleine Siesta,“ schlug die Mutter vor. „Auch unser Vater pflegt sich in der Regel für ein Viertelstündchen zurück-zuziehen.“ (Fortsetzung folgt.)



Französischer Schützengraben in der Champagne unter heftigem Artilleriefeuer. Die Soldaten suchen Schutz im Panzerturm und den Unterständen.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.

Wöchentliche Anzeiger für Teuchern und Umgegend.

Insertionspreis: die fünfzeilige Zeile 12 Pfg.

Zufacher-Aussätze in der Expedition dieses Blattes, Leipzigerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Ercheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Wortjährlicher Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 Mk. von unseren Lesern ins Haus gebracht 1 Mk. 10 Pfg. und durch den Briefträger 1 Mk. 30 Pfg.

Wortjährlicher und monatlicher Abonnements werden außer in der Expedition, Leipzigerstraße 10, auch von unseren Lesern und dem Kaiserl. Postamt angenommen.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Gratisbeilagen: „Auktoriertes Sonntagblatt“ (4 seitig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 seitig), „Auktoriertes Weibblatt „Lachpfeil“ (4 seitig).

Nr. 28.

Sonntagabend den 4. März 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Das Debatte im Ganzen. Der Pariser Kriegesrat. Dornenvolle Tage Italiens. Rußlands Schwäche. Vorwärts zur See!

Der neapolitanische Schriftsteller Emilio Josa hat seinen zweiten grauigen Roman, der im Zusammenhang der napoleonischen Herrschaft bei Sedan behandelt, den Titel „De Debatte“ gegeben. Das Wort bedeutet nämlich „Der Ausgang“. Es stellt also die furchtbare Gemalt dar, mit welcher das vom Launwind zerstückte Eis sich seinen Weg sucht, alles vornehm, was sich ihm in den Weg stellt. Unter einem solchen fast elementaren Schicksalsereignis ist die Dynamik des dritten Napoleon vernichtet worden.

Die kleine Festung Sedan, unter deren Mauern die Kapitulanten vom 2. September 1870 schliefen wurde, liegt nicht weit von dem großen Fortificationswerk Verdun, das heute von der genialsten deutschen Artillerie und der sturmbegehrtesten Infanterie besetzt ist. Es ist in seiner Art ein Drama, wie die Welt in seiner Furchtbareit bisher nicht gesehen hat. Französische Federn sind es, die andeuten, es könnte wieder ein Debatte werden. Wenn sie recht haben, daß die erste französische Front von 20 000 bis 30 000 Mann dem schmerzlichen deutschen Beschuß zum Opfer gefallen ist, dann ist das Debatte bereits im Ganzen, dann wird seine Beendigung dem Franzosen ihren Chauvinismus austreiben und ihnen zeigen, daß der wahre Inhalt ihrer Zukunftshoffnungen am Ende die Hoffnungslosigkeit ist.

Ebenso wenig wie die Kapitulation von Sedan mit einem Schlage dem Krieg von 1870 ein Ziel setzte, würde der Fall von Verdun jetzt diesen Ausgang bedeuten. Aber das Debatte, welches die schwersten deutschen Gefechte gegen die stärksten französischen Festungen anzeigt, zeigt den angestimmten Pariser, was ihnen nach der Einnahme von

ren und ungenügendem werden von Deutschland und seinen Verbündeten die Dinge behandelt, und die sicheren militärischen Erfolge bleiben nicht aus. Mit dem Hinzuwerden der Italiener aus Albanien sind auch die Interessen der benachbarten Griechen fest als bisher an die siegreichsten Zentralmächte geknüpft, und die Gebude wird in Albanien bleiben, wenn die Engländer und Franzosen nicht bald sich eines anderen Beschlusses erheben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Ob sie bereits die Groberhebung der gebrochenen Kraft Rußlands ist, oder ob im Osten mit dem Frühjahr der Widerstand des Feindes erneut aufzudehen wird, bleibt abzuwarten. Wenn selbst russische Dumamitglieder von öffentlicher Parlamentaristik hinaus erklären, Rußland komme als ernstlicher Faktor in diesem Krieg nicht mehr in Betracht, so haben wir eigentlich keinen Anlaß, an dieser Feststellung zu zweifeln. Auch die eigenen Verbündeten erwarten von Rußland anscheinend keine besondere Hilfe mehr. Die großen Schlagworte sind völlig verstimmt. Wenn man die unerschlichen Verluste bedenkt, die Rußland an Toten, Besatzungen und Gefangenen erlitten, so bedarf es keines langen Nachdenkens zur Erklärung der Tatsache, daß unter Feind im Osten zermürbt und anzuhaufen ist, noch schlagfertige Armeen unter kriegstauglicher Führung auf die Beine zu bringen. Die Ereignisse in Ostgalizien, wo den Russen trotz der äußersten Anstrengung der so heiß erlebte Durchbruch schließlich mißlang, reden eine beredte Sprache. Nach den Stimmen der Blätter zu urteilen, ist in Petersburg auch der letzte Schimmer der zähe aufrecht erhaltenen Hoffnung auf Rumänien Hilfe erloschen. Rußland ist nach innen und außen so schwer erschüttert, daß ihm nur noch der völlige Zusammenbruch übrig bleibt.

Zur See nehmen die Dinge ihren unabänderlichen Lauf. Die Lösung von Lebensfragen des Reiches können wir nicht von den Wünschen und Interessen Dritter abhängig machen. Die amerikanische Antwort auf Deutschlands Mitteilung liegt noch nicht vor oder ist doch noch nicht öffentlich bekannt geworden; es heißt nur, daß Präsident Wilson den Kongress erlaubt habe, die Zustimmung über den Vorschlag, wonach die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe Kriegführender gewarnt werden sollen, nach Möglichkeit zu beschleunigen. Daß wir mit unserem Tauchbootkrieg auf dem rechten Wege sind, beweisen die steigende Angst und das laute Barmotzen Deutschlands. Wir werden diesen Weg standhaft und treu bis zum Ziele verfolgen, d. h. bis zur Niederwerfung unseres schicksaligen Feindes, der England immer war und heute noch ist.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier am 3. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Westgebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen Masauer operierten die Franzosen an der feste Donaufront abermals ihre Leute einem unglücklichen Gegenangriff über.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit.

Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsstellungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mian unterlag in Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Piloten griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Wolodergo an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Westgebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Masauer operierten die Franzosen an der feste Donaufront abermals ihre Leute einem unglücklichen Gegenangriff über.

Die Erfolge unserer Taktik, die nicht überflüssig und jeden Vorteil abwartet, werden sich vor Verdun offenbaren. Es ist im Laufe dieser Kämpfe vom ersten Tage an einer der wichtigsten Zeitpunkte der deutschen Heeresleitung gewesen, daß ein einziges Transportmaterial nichts sinnlos zu operieren und nur zwei Wegen, die sich zu diesem oder jenem Ziele boten, fest den zu gehen, der sicherer und mit den Möglichkeiten geringerer Verluste zum Ziele führte. So nahm denn unser großer Vorstoß auf Verdun, wie der Kriegsbereitschafter des Tag hervorhebt, mehr den Charakter einer Reihe einander folgender und einander überflutender Stoßaktionen an. In jeder Tag hat einen besonderen Gehalt gebracht und sich gefestigt, der neue Tag über den sicheren Sieg hinaus sich neuen Boden holte. Es ist mit Recht unbedingt vermieden worden, den Sturm in einer menschenwürdigeren Art anzusetzen, wie ihn etwa

die Franzosen im September vorigen Jahres in der Champagne veruchten, wie ihn die Russen jüngst erst an der befehrigsten Front vergeblich immer wieder ansetzten.

Die hochsteigende Lauffast des deutschen Soldaten und seine unbedingte und unerschütterliche Pflichttreue und Hingabe an den Gedanken dieses Krieges ermöglichten es der Heeresleitung, die Truppen mit jedem Tage vor neue festzunehmende Aufgaben zu stellen, deren Erfüllung sie im Einklang zu dem glänzenden Erfolge zusammenfassen, den wir bisher errungen. Mit ihm geht jauchend, werden wir weiterbauen. Unsere Waffen stehen vor den Vorposten von Verdun und haben sich bis an den Fuß der Gole, die ihren Rücken wie einen Schild vor den Osten der Festung hielt, herangelehnt.

Ein deutsches Wasserflugzeug über England Schiffsahrt. Eine amtliche englische Mitteilung berichtet: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog gestern Abend einen Teil der Schottlands Englands und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Sachverständiger wurde der Londoner Zeitung zufolge nicht angeht, aber das übliche Kind, in diesem Falle ein solches im Alter von neun Monaten, gelobt.

Die Kämpfe vor Verdun. Den Franzosen reicht das Wasser an die Kehle, gleichwohl fahren sie mit ihren unglücklichen Verträgen über die Sage fort. Zeitlich haben wir im Laufe der letzten Tage einen großen und äußerst wichtigen Geländegewinne zu verzeichnen gehabt, der mit verhältnismäßig geringen Opfern erlangt wurde. Der eroberte Raum beträgt, niedrig gemessen, 10 Quadratkilometer, das ist mehr als das Vierfache dessen, was die Franzosen im Herbst 1915 in der Champagne gewinnen konnten. Damit ist das Vorgehen im Norden und Osten von Verdun in deutsche Hand.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsstellungen hatten Erfolg. Nordwestlich von Mian unterlag in Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Piloten griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Wolodergo an.

Über die feste Befestigung von Salontik verbreitet das englische Klagenbüro offenbar stark übertriebene Meldungen. Danach soll der griechische General Panopoulas erklärt haben: Die durch die Verbündeten angelegten Befestigungen sind großartig und bewundernswert. Die Panzeroffiziere der Verbündeten haben geradezu Wunder vollbracht und in drei Monaten die Arbeit eines ganzen Jahres geleistet. Salontik ist jetzt vor jedem Angriff sicher. Wenn die Bulgaren oder Deutschen einen Angriff machen sollten, werden sie auf Salontik von Salontik kommen. Alle Arbeiten sind nach diesen Erfahrungen des Krieges vollkommen durchgeführt worden. Salontik ist zu einem der gemäßigsten und sichersten Lager geworden. König Konstantin habe ihn telegraphisch beauftragt, den Verbündeten alle Einrichtungen bei dem Transport von Truppen und Lebensmitteln zu gewähren. Er habe General Saraili hierzu Mitteilung gemacht und ihm seine Unterstützung angeboten. (1)

Der Seekrieg.

Englands Furcht vor dem deutschen U-Bootkrieg steigt mit dessen Wirkungen, die sich bei unseren Feinden immer mehr bemerkbar machen. Die neuen deutschen Tauchboote, so sagen die Londoner Journalisten, sind mächtiger als die alten und haben einen größeren Aktionsradius. Die neuen deutschen U-Boote sind bis zur Levante und weiter gekommen. Es ist laut Mitteldeutscher Zeitung der „Voss. Zig.“ nur Anstalt der englischen Presse möglich, daß die neuen deutschen Boote imfandee sind, etwa 4000 Meilen an

der Oberfläche mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten zurückzulegen. Boote von 1000 Tonnen und mehr können große Mengen Petroleum, Wasser und Munition mit sich führen, namentlich wenn letztere aus Bomben und Granaten bestehen. Man darf sogar erwarten, daß die Boote im Atlantischen Ozean operieren werden, und es ist bei der Furcht der Deutschen durchaus nicht unmöglich, daß sie dort ein System zum Einnehmen weiterer Vorräte einrichten.

Die große und wachsende Zahl der englischen Schiffe werden ist auf Minen und U-Boote zurückzuführen. Die Verhängung der Unklarheiten durch Minen ist hauptsächlich das Ergebnis eines neuen Minenlegungsapparates der feindlichen U-Boote, denn es ist bekannt, daß diese neuen deutschen U-Boote für solche Zwecke ausgerüstet sind. Es wäre sehr dumm, den Wert der deutschen Marinemacht zu unterschätzen oder die deutschen Marinebefestigungen auf die leichte Schulter zu nehmen.

Eine neue englische Fälschung. Der englischen Heeresleitung ist es peinlich, daß ihre Geheimdienste, wonach die berühmtesten Handelschiffe die deutschen U-Boote angreifen haben, bekannt wurden. Sie sucht deshalb ihre eigenen Berichte als deutsche Gefindanden hinzustellen und läßt als ihre Wahrheit amtlich veröffentlichen. In Verleumdungsworten demagogische Handelschiffe dürfen auf Unterlebens- oder irgendwelche andere Kriegsschiffe nicht feuern. außer zur Selbst-



empfehlenswerten Zuzuhilfenahme, wie es vorgeht bei Feinden und Freunden zu verheimlichen sucht.

Recht wenig rosig ist auch die parlamentarische und politische Lage in Italien für das Ministerium Salandra-Sonnino, welches die Citrate für seine bekannte bodenlose Treulosigkeit redlich verdient hat und längst nicht mehr an seinem Amte wäre, wenn sich jemand fände, der auf hätte, diese mehr wie dornenvolle Schifffahrt anzutreten. Italien ist das Land, das die meisten maßvollsten Staatsmänner, je nennen sich wenigstens so, zählt; aber auch der kühnsten dieser herren weiß, daß es furchtbare Zeiten sein werden, wenn die Tage des Gerichts für die verantwortlichen Männer in Rom andrehen. Die Mut des bisher künstlich gehaltenen italienischen Volkes wird dann grenzenlos sein. Vom König Viktor Emanuel von Italien spricht man in seinem Lande wenig oder gar nicht. Er hat kein Schicksal selbst bestimmt; denn so gut wie kein „König“, König Konstantin, dem in Salontik eine harte feindliche Armee im eigenen Lande steht, den Entenemännern Spach bieten konnte, so gut konnte dies erst recht der Monarch der Großmacht Italien. Er hat es nicht anders gewollt, durch ihn ist die Kriegslage im Orient nicht unwirksam, das heißt, für die Geener ist keine Seite zu gewinnen. Mit Kalbfleisch-